

**Univ. Prof. Dr. Armin Langer**

**Vortrag vom 23.03. 2012, gehalten anlässlich der Frankfurter Musikmesse 2012**

### **Musizieren in formalen und informellen Lernkontexten**

„Unsere Gesellschaft und die Menschen in ihr brauchen Musik als Freude am ästhetisch Schönen, (...) am Kreativsein, als Freude am Singen und Musizieren, am Improvisieren und Inszenieren, letztlich als Freude am Leben! Unsere Gesellschaft braucht Schulen mit erweiterter Musikerziehung, weil Musik und Musizieren zur Befriedung einer zunehmend verhärtenden Gesellschaft beitragen können!“<sup>1</sup>

Zur Umsetzung dieser Forderung von Bastian gibt es die mehr oder weniger neu vermessene Ausrichtung musikerzieherischer Kompetenzen in Lehrplänen oder Curricula<sup>2</sup>, sowie zunehmend Schulen mit musikalischem Profil, in denen auch Klassenmusizieren zum Gegenstandsrepertoire musikbezogener und musikalischer<sup>3</sup> Auseinandersetzung gehört. Dabei ist jedoch stets zu beachten, dass abstrakt (musik)politische Forderungen in Curricula immer noch von Menschen für Menschen durchgeführt werden.

Auf der einen Seite sind dies Lehrpersonen, die in Abhängigkeit ihrer musikalischen und musikbezogenen Entwicklung (musik)pädagogische Intentionen in formalen schulischen Kontexten verfolgen, und auf der anderen Seite sind es die Schüler<sup>4</sup>, die in schulischen Situationen mit diesen Intentionen konfrontiert werden. Den formalen schulmusikalischen Kontexten steht hierbei ein nicht unerheblicher Anteil informeller Lebenskontexte gegenüber, die auf Schülerseite im Allgemeinen auf freiwilligen interaktiven Handlungen basieren.

Ein Gedankenexperiment sei an dieser Stelle gestattet, um zu verdeutlichen, über welche, in jedem Falle rezeptive Erfahrungen, Jugendliche im Lebensbereich Musik verfügen.

---

<sup>1</sup> Interview mit Hans Günther Bastian: Anwalt der Musik. Online: [http://www.gral.de/aktuell/anwalt\\_der\\_musik](http://www.gral.de/aktuell/anwalt_der_musik) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>2</sup> Siehe: Lehrpläne von Hessen Gymnasialer Bildungsgang, Jahrgangsstufen 5 bis 13. Online: [http://www.hessisches-kultusministerium.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp\\_CMReader/HKM\\_15/HKM\\_Internet/med/a3e/a3e40e9f-ba45-b901-be59-2697ccf4e69f.22222222-2222-2222-2222-222222222222.true](http://www.hessisches-kultusministerium.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp_CMReader/HKM_15/HKM_Internet/med/a3e/a3e40e9f-ba45-b901-be59-2697ccf4e69f.22222222-2222-2222-2222-222222222222.true); Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, Musik. Online: [http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/lehrplaene\\_download/gymnasium\\_g8/G8\\_Musik\\_Endfassung.pdf](http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/lehrplaene_download/gymnasium_g8/G8_Musik_Endfassung.pdf); Mecklenburg-Vorpommern, RAHMENPLAN, Regionale Schule, Verbundene Haupt- und Realschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Integrierte Gesamtschule, Jahrgangsstufen 7 -1. Online: <http://www.bildungserver-mv.de/download/rahmenplaene/rp-musik-7-10.pdf> (Abfrage 15.09.2012)

<sup>3</sup> Siehe: Schatt, Peter W.: Einführung in die Musikpädagogik. Darmstadt 2007, S. 37

<sup>4</sup> Zugunsten eines besseren Leseflusses wird für männliche und weibliche Personen die grammatikalisch männliche Form verwendet.

Wenn man davon ausgeht, dass ein Kind im ersten Lebensjahr eine Stunde Musik oder Geräusche aufnimmt, sind das 8760 Stunden im Jahr. Das beinhaltet z. B. Einschlaflieder der Mutter ebenso wie beiläufiges Musikhören durch Medien, wenn das TV-Gerät eingeschaltet ist. Rechnet man so weiter, sind es in 10 Jahren bereits 87600 Stunden, mit 15 Jahren beträgt die rezeptive Musikerfahrung eines Jugendlichen bereits 131400 Stunden. Diese Rechnung ist nur unter den angenommenen Bedingungen gültig, da das durchschnittliche Hörverhalten Jugendlicher deutlich aktiver ist und die Hördauer damit höher liegt.<sup>5</sup> Laut Media Perspektiven sind es täglich 172 Minuten für Personen ab 14 Jahren.<sup>6</sup>

Hier stehen diese informellen Lernerfahrungen den formalen, z. B. nach den hessischen Lehrplänen:

- 504 Stunden in der Grundschule für Kunst und Musik
- 360 Stunden für Kunst und Musik in der Hauptschule und
- 252 Stunden für die Klassen 5 – 9 auf dem Gymnasium

gegenüber.

Dieses Missverhältnis sollte Beachtung finden, wenn interessengeleitete informelle musikalische oder musikbezogene Lernkontexte in formalen Musikunterricht berücksichtigt bzw. integriert werden sollen.

### **Musikbezogenes und musikalisches Lernen**

Auf den ersten Blick könnte man musikalisches Lernen alltagstheoretisch so fassen, indem man selbst oder andere feststellt, z. B. die Fertigkeit erworben oder gelernt zu haben, mit einem Instrument eine Melodie richtig spielen zu können. Basierend auf prädispositiven Fähigkeiten, wäre man also danach in der Lage Fertigkeiten nachhaltig anzuwenden, zu präsentieren oder mit ihnen umzugehen, weil man etwas kann bzw. gelernt hat. Das würde bedeuten, dass nur derjenige<sup>7</sup> etwas nachweislich gelernt hat, der etwas z. B. ein Gedankengut oder eine manuelle Fertigkeit präsentieren kann, die er vor Lernbeginn nicht konnte.

---

<sup>5</sup> Vgl.: miz Deutsches Musikinformationszentrum. Sehdauer pro Tag und Tagesreichweiten des Fernsehens in Deutschland. Online: <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik73.pdf> sowie JIM-STUDIE 2011. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, S. 13. Online: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>6</sup> Vgl.: Klingler, Walter/Schaack, Jens: Hörfunk behauptet starke Position. In: Media Perspektiven. Online: [http://www.media-perspektiven.de/261.html?&tx\\_mppublications\\_pi1\[showUid\]=148&cHash=f2122d4664](http://www.media-perspektiven.de/261.html?&tx_mppublications_pi1[showUid]=148&cHash=f2122d4664) (Abfrage: 15.05.2012)

<sup>7</sup> Im vorliegenden Text wird durchgängig die männliche Form benutzt. Im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes sind diese Bezeichnungen als nicht geschlechtsspezifisch zu betrachten.

Um zu diesem Status quo zu gelangen, muss allerdings im Allgemeinen ein Prozess der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand stattgefunden haben, bei dem der Lerner bereit ist, sich volitional und motivational mit diesem Gegenstand zu befassen.

Lernen kann daher als Prozess erachtet werden, „bei dem es zu überdauernden Änderungen im Verhaltenspotenzial von Erfahrungen kommt.“<sup>8</sup>

Solche Änderungen schließen nicht nur die Aneignung neuer Informationen ein, sondern auch die Veränderungen des Verhaltens, deren Ursachen unbekannt sind. Von Potenzial wird in diesem Zusammenhang gesprochen, da sich das „Lernergebnis nicht notwendigerweise unmittelbar in einem konkret beobachtbaren Verhalten niederschlagen muss“.<sup>9</sup> Der Lernvorgang verläuft meist in qualitativen Sprüngen und ist nicht kontinuierlich.<sup>10</sup> Gelerntes muss nicht zwingend durch erfolgreiche öffentliche Handlungen in interaktiven Kontexten repräsentiert werden. Sehr wohl kann es auch sein, dass der nicht sichtbare aktive Prozess des Lernens bereits im Gange ist, was bedeutet, dass in dieser Phase aber bereits „kognitive Umstrukturierungen“<sup>11</sup> stattfinden.

Eine übergeordnete definitorische Instanz, die „Lernen“ erklärt, scheint in weiter Ferne und so wird dieses Problem an diverse lerntheoretische Auffassungen delegiert.<sup>12</sup> So wird im Modell der menschlichen Informationsverarbeitung<sup>13</sup> davon ausgegangen, dass z. B. vom Lehrer sprachlich gefasste bedeutungshafte Informationen ausgesendet werden, „die in das informationsverarbeitende System des Schülers eindringen, dort in ihrer Bedeutung entschlüsselt, mit Vorwissen verbunden und nach bestimmten Denkregeln verarbeitet werden, um dann als Wissen im Langzeitgedächtnis“<sup>14</sup> vorhanden zu sein. „Lernen wird hier als *Instruktion*, als Verarbeitung und Abspeichern des angebotenen Wissens aufgefasst, und es gilt dann nur, die hierbei beteiligten Mechanismen zu optimieren.“<sup>15</sup>

Diese Darstellung fokussiert dabei die Bedingungen für Lernen unter intentionalen Absichten des Lehrers. Der nächste Abschnitt „Lernen in formalen und informellen Kontexten“

---

<sup>8</sup> Hasselhorn, Marcus/Gold, Andreas: Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart 2009<sup>2</sup>, S. 35

<sup>9</sup> Ebd., S. 36

<sup>10</sup> Vgl. Gruhn, Wilfried: Der Musikverstand. Neurobiologische Grundlagen des musikalischen Denkens, Hörens und Lernen. Hildesheim 2008<sup>3</sup>, S. 91

<sup>11</sup> Seel, Norbert M.: Psychologie des Lernens: Lehrbuch für Pädagogen und Psychologen. München 2003<sup>2</sup>, S. 24

<sup>12</sup> Siehe: Kron, Friedrich W.: Grundwissen Didaktik. München 2008<sup>5</sup>, S. 156-201

<sup>13</sup> Vgl.: Hasselhorn/Gold, 2009<sup>2</sup>, S. 50ff.

<sup>14</sup> Roth, Gerhard: Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? Vortrag Bremen 20. Juni 2002, Version vom 14.06.2003, S. 20. Online: [http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_II/Grundschul\\_Paedagogik/content/Warum%20sind%20Lehren%20und%20Lernen%20so%20schwierig%20%28Gerhard%20Roth%29.pdf](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_II/Grundschul_Paedagogik/content/Warum%20sind%20Lehren%20und%20Lernen%20so%20schwierig%20%28Gerhard%20Roth%29.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>15</sup> Ebd., S.20

wird zeigen, findet absichtsvolles, durch Lehrer intendiertes Lernen in formalen Kontexten nur in max. 30 % unserer Lebenszeit statt. Viel häufiger findet Lernen in informellen Kontexten statt, das inzidentell passiert.<sup>16</sup>

Aus neurowissenschaftlicher Sicht ist unser Gehirn ohnehin immer aktiv und lernt immer.<sup>17</sup> Und diese Aktivität, verstanden als Lernen, definiert Roth als aktiven „Prozess der Bedeutungserzeugung, und dieser Prozess läuft in jedem einzelnen Gehirn viel unterschiedlicher ab, als wir alle wahrhaben wollen.“<sup>18</sup>

Aus dieser neurowissenschaftlichen Perspektive spielen hierbei besonders zwei Prozesse eine entscheidende Rolle: zum einen die Wahrnehmung und zum anderen das Gedächtnis unter besonderer Berücksichtigung emotionaler Einflüsse.<sup>19</sup>

Im Gegensatz zu den lerntheoretischen Modellen der Informationsverarbeitung, werden in neurowissenschaftlichen Erkenntniskontexten Wahrnehmungs- und Gedächtnisverläufe als Konstruktionsprozesse verstanden, deren Ergebnisse als Konstrukte erachtet werden.<sup>20</sup>

Diese höchst komplexen Wahrnehmungs- und Gedächtnisprozesse<sup>21</sup> werden als „konstruktive, individuelle Wirklichkeiten verstanden, die „stets unvollkommen und subjektiv, jedoch individuell und authentisch [sind]. Konstrukte sind daher auch nicht lehrbar.“<sup>22</sup>

Klimsa zieht daraus folgende interessante Schlüsse für pädagogische Kontexte:

- „Konstrukte können als subjektiv bedeutsame Lerninhalte verstanden werden.
- Lernen ist eine aktive, konstruktive Tätigkeit.
- Lerninhalte werden von den Lernenden individuell konstruiert.
- Erziehen und Lehren heißt demzufolge, Lernsituationen zu arrangieren, in denen Lernende konstruktiv tätig werden können.
- Lehrpläne – da sie bildungspolitisch nicht abzuschaffen sind – bedürfen der Transformation auf subjektorientiertes Lernen hin.“<sup>23</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl.: Hasselhorn/Gold, 2009<sup>2</sup>, S. 51

<sup>17</sup> Vgl.: Spitzer, Manfred: Von Geistesblitzen und Hirngespinnsten. Stuttgart 2004, S. 31

<sup>18</sup> Roth 2003, S. 24

<sup>19</sup> Siehe: Langer, Armin: Motivationale Aspekte des Klassenmusizierens. Online: <http://www.musikpaedagogik.de/dokumente/Vortrag%20Langer%20MM%202009.pdf>; sowie Langer, Armin: Wann funkt's bei mir am meisten? Online: [http://www.musikpaedagogik.de/dokumente/Vortrag\\_LANGER2010.pdf](http://www.musikpaedagogik.de/dokumente/Vortrag_LANGER2010.pdf) (Abfrage 15.09.2012)

<sup>20</sup> Vgl.: Kron 2009<sup>7</sup>, S.62

<sup>21</sup> Siehe: Roth, Gerhard: Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Berlin, 2001; sowie Singer, Wolf: Der Beobachter im Gehirn. Frankfurt, 2002

<sup>22</sup> Klimsa, Paul: Kognitions- und lernpsychologische Voraussetzungen zur Nutzung von Medien. Zitiert nach Kron, Friedrich W.: Grundwissen Pädagogik. München 2009<sup>7</sup>, S. 63

<sup>23</sup> Klimsa zitiert nach Kron 2009<sup>7</sup>, S. 63

Wenn im Kontext dieser theoretischen Überlegungen davon ausgegangen wird, dass Lernen nur durch das Individuum selbst geschieht, im Sinne selbstkonstruierender Tätigkeit, sollte es zu den Aufgabenbereichen von Lehrern gehören, variable Lernsituationen zu schaffen, in denen, wie im Bereich des Klassenmusizierens, über ein gemeinsames Ziel hinaus, z. B. Bearbeitung, Erarbeitung und Präsentation eines Musikstückes, individuelle ästhetische Lebenswelterfahrungen geschaffen werden, die individuelles und interindividuelles musikalisches wie musikbezogenes Lernen anregen und unterstützen.

Hermann Josef Kaiser spricht in diesem Zusammenhang von „Usueller Musikpraxis“ und meint damit „das Ensemble von musikbezogenen Fähigkeiten, über das Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene unhinterfragt verfügen und situationsbezogen jeweils aktivieren. Darin eingeschlossen ist jegliche Form des alltäglichen Musikmachens und des Hörens von Musik; gleichfalls das im Kontext der eigenen sozialen Gruppe stattfindende Sich-Äußern, das Stellung nehmen, die Artikulation der durch Musik angeregten emotionalen Befindlichkeiten.“<sup>24</sup>

Im Sinne informellen Lernens werden in einer „Usuellen Musikpraxis alle Formen musikbezogener Tätigkeit (noch) nicht Gegenstand eines expliziten Nachdenkens [...]“<sup>25</sup> Erst in einer verständigen Musikpraxis sei das hörende und musizierende Subjekt im reflexiven Bezug gegenüber seinen musikbezogenen Tätigkeiten.<sup>26</sup>

### **Lernen in formalen und informellen Kontexten**

Die schon nicht mehr sehr neue Diskussion über formales, non formales<sup>27</sup> und informelles Lernen begann in englischsprachigen Ländern bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts<sup>28</sup> und befindet sich bereits in der europäischen Validierungsphase.<sup>29</sup> In der Auseinandersetzung zum formalen und informellen Lernen scheint die Erkenntnis der Faure-Kommission der UNESCO<sup>30</sup> von 1972 aus heutiger Sicht immer noch Signalwirkung zu haben. Hier wurde festgestellt, „dass informelles Lernen etwa 70% aller menschlichen

---

<sup>24</sup> Kaiser, Hermann J. Verständige Musikpraxis. Eine Antwort auf Legitimationsdefizite des Klassenmusizierens. In: Vogt, Jürgen (Hg.): Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik (ZfKM). S.51. Online: <http://zfk.org/10-kaiser.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>25</sup> Ebd., S.51

<sup>26</sup> Vgl.: Ebd., S. 51

<sup>27</sup> Auf non- formales Lernen wird in diesem Beitrag nicht näher eingegangen.

<sup>28</sup> Vgl.: Overwien, Bernd: Stichwort Informelles Lernen. 2005, S. 340f. Online: [www.uni-graz.at/overwien\\_informelles\\_lernen-2.doc](http://www.uni-graz.at/overwien_informelles_lernen-2.doc) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>29</sup> Siehe: Europäische Kommission. Der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR). Online: [http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/eqf\\_de.htm](http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/eqf_de.htm) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>30</sup> Vgl.: Overwien, Bernd: Debatten, Begriffsbestimmungen und Forschungsansätze zum informellen

Lernprozesse umfasse<sup>31</sup>, die außerhalb von Bildungsinstitutionen stattfinden. „Da aber meist nur die schulischen Lernerfolge gesellschaftlich anerkannt und honoriert werden, gibt es eine ungerechtfertigte gesellschaftliche Bildungskluft aufgrund schulischer Zeugnisse und ‚Begabungen‘.<sup>32</sup>

Da auch heute in der Fachdebatte und in Gremien nicht von einheitlich verwendeten Begriffen ausgegangen werden kann, soll die im Kontext der Europäischen Bildungsdiskussion entstandene Formulierung der Europäischen Kommission an dieser Stelle verwendet werden:

- „Formales Lernen findet man üblicherweise an Einrichtungen der allgemeinen oder beruflichen Bildung statt und weist strukturierte Lernziele, Lernzeiten und Lernförderung auf. Aus Sicht des Lernenden ist es zielgerichtet und führt zur Zertifizierung.
- Nicht formales Lernen findet nicht an einer Einrichtung der allgemeinen oder beruflichen Bildung statt und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Es ist jedoch intentional aus Sicht des Lernenden und weist strukturierte Lernziele, Lernzeiten und Lernförderung auf.
- Informelles Lernen findet im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit statt. Es ist nicht strukturiert und führt normalerweise nicht zur Zertifizierung. Es ist in den meisten Fällen nicht intentional aus Sicht des Lernenden.<sup>33</sup>

Die an schulische Rahmenbedingungen gebundene Form des formalen Lernens findet demnach im Regelunterricht statt, der dadurch gekennzeichnet ist, dass er organisiert, strukturiert und zertifiziert, d.h. benotet, sowie durch absichtsvolle Lehrerintentionen durchgeführt wird.

Dass formales Unterrichtsgeschehen Platz für informelles Lernen bietet, soll an dieser Stelle als selbstverständlich im Sinne der oben angeführten theoretischen Überlegungen zum Lernen angesehen werden. Andernfalls wäre eine wie auch immer geartete didaktische Intention eins

---

Lernen und zum Erfahrungslernen. 2001, S.359f. Online: <http://www.nun-dekade.de/fileadmin/nun-dekade/dokumente/dokumente/overwien.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>31</sup> Dohmen, Günther: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. 2001, S. 7. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online: [http://www.werkstatt-frankfurt.de/fileadmin/Frankfurter\\_Weg/Fachtagung/BMBF\\_Das\\_informelle\\_Lernen.pdf](http://www.werkstatt-frankfurt.de/fileadmin/Frankfurter_Weg/Fachtagung/BMBF_Das_informelle_Lernen.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

Matthias Rohs und Bernd Overwien gehen sogar von 90% aus. Siehe: Online: <http://www.informelles-lernen.de/index.php?id=41> (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>32</sup> Ebd.; S.7

<sup>33</sup> Europäische Kommission: Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. 2001, S. 33, S.35. Online: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0678:FIN:DE:PDF> (Abfrage: 15.09.2012)

zu eins umsetzbar, auf den Schüler übertragbar und bei diesem mit nachhaltiger Wirkung zu verankern.

Zur näheren Bestimmung, wo formales, nicht formales und informelles Lernen im Kontext musikbezogener oder musikalischer Kontexte stattfindet, wird folgende vereinfachte idealtypische Darstellung verwendet.

Formales Lernen	Non formales Lernen	Informelles Lernen
Schule(n)	Musikalische Früherziehung	Familie
Universität/ Musikhochschule	Kirche	Eigenes Musizieren
Fortbildung	Musikschule	Privater Unterricht
Weiterbildung	Musik in Vereinen	Musizieren mit Freunden
		Medien

**Abbildung 1: Mögliche Beispiele für Orte und Teilhabe in formalen, non formale und informelle Lernkontexte**  
(eigene Darstellung)

Angeleitetes, durch Lehrpersonen initiierte Handlungs- und Lernprozesse in formalem schulischen sind nicht nur durch curriculare Vorgaben reglementiert, sondern werden vor allem durch didaktische Intentionen mitbestimmt, die expressis verbis durch Lehrpersonen verbalisiert, vorgetragen oder gezeigt und in unterschiedlichen Unterrichts- und Sozialformen den Handlungsverlauf von Unterricht bestimmen. Diese didaktischen Intentionen korrelieren in hohem Maße mit dem erworbenen Handlungspotenzial von Lehrpersonen, welche sie im Laufe ihrer musikalischen Sozialisation in formalen und informellen Kontexten erfahren haben. Insofern präjudizieren informelle musikalische Erfahrungen und formale Ausbildungsinhalte oder -schwerpunkte in gewisser Weise musikalische Kompetenzbereiche von Musiklehrern. Diesen Umstand nimmt sich im tertiären Bereich der Weiterbildung u. a. die Akademie für Musikpädagogik<sup>34</sup> an, die berufsbegleitende Fortbildungen anbietet, um musikalische Kompetenzbereiche von Musiklehrern zu erweitern.

### **Informelles Lernen in Freizeit und Musik**

Informelles Lernen, verstanden als intrinsisch motivierte Auseinandersetzungen in intersubjektiven Kontexten (siehe Abbildung 1) und in bestimmten Gegenstandsbereichen, dimensioniert sich in vielfältigen Lebensbereichen von Jugendlichen, von denen zwei in

<sup>34</sup> Akademie für Musikpädagogik. Online: <http://www.musikpaedagogik.de/seminare.htm> (Abfrage: 15.09.2012)

diesem Zusammenhang von besonderem Interesse sind: das Zusammensein Jugendlicher mit anderen und die Beschäftigung mit Musik.

Das Zusammensein mit anderen, vielfach beschreiben als Gruppen von Gleichaltrigen, Peers und Cliques<sup>35</sup>, gehört nach Aussage der JIM Studie 2011 der 12 – 19 jährigen zu den beliebtesten Freizeitinteressen. Bei den Mädchen geben 92 % das für diesen Bereich an und bei den Jungen 83 %.

Diese „wichtigen Lernwelten, die über die gesamte Schulzeit eine zentrale Rolle im Alltagsleben der meisten Kinder und Jugendlichen einnehmen, sind die Peers und die Medien. Die Gleichaltrigen-Gruppen stellen einen spezifischen Lern- und Erfahrungsraum für Heranwachsende dar, deren Potentiale vor allem im Bereich der Förderung der sprachlich-kommunikativen, sozialen und Selbstkompetenzen liegen. Im rezeptiven, vor allem aber im aktiven Umgang mit Medien erwerben Heranwachsende beiläufig oder auch gezielt technische Fertigkeiten, kulturelles Wissen sowie Orientierungen zur Entwicklung von Persönlichkeits- und Lebenskonzepten.“<sup>36</sup>

Ebenso wie das Zusammensein mit anderen, ist das Interesse an Musik von hoher Bedeutung. Geschlechtsdifferenziert äußern dies 87% der Mädchen und 83% der Jungen in der JIM Studie.<sup>37</sup> Betrachtet man „Interesse“ aus der Perspektive pädagogisch-psychologischer Interessenforschung „bezeichnet der Begriff ‚Interesse‘ eine auf bestimmte Inhalte oder Lerngegenstände gerichtete Kategorie.“<sup>38</sup> Interesse besteht somit in der Relation zwischen Subjekt und Gegenstand, in unserem Fall Musik. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass eine an einem Gegenstand interessierte Person immer mehr erfahren möchte, was sogar bis zur Identifikation mit dem Gegenstand führen kann.<sup>39</sup>

Als weiteres bestimmendes Kennzeichen von Interesse wird die Emotion hervorgehoben. Danach wird „Interesse während seiner Realisierung mit überwiegend positiven Gefühlen und Erlebensqualitäten verbunden [...], z.B. mit optimaler Spannung und Freude an der

---

<sup>35</sup> Zur Auseinandersetzung mit den Begriffen, siehe Pape, Winfried: Jugend und Kultur. In: de la Motte-Haber, Helga/Neuhoff, Hans (Hg.): Musiksoziologie. Laaber, 2007, S. 460ff.

<sup>36</sup> Zwölfter Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. 2005, S. 35. Online: [http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/data/download/kjb\\_060228\\_ak3.pdf](http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/data/download/kjb_060228_ak3.pdf)

<sup>37</sup> Vgl.: JIM-STUDIE 2011, S. 9, Online: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>38</sup> Krapp, Andreas/Ryan, Richard M.: Selbstwirksamkeit und Lernmotivation. S. 69. In: Jerusalem, Matthias [Hrsg.]; Hopf, Diether [Hrsg.]: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Weinheim, 2002, S. 54-82. (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 44). Online: [http://www.pedocs.de/volltexte/2011/3931/pdf/ZfPaed\\_44\\_Beiheft\\_Krapp\\_Ryan\\_Selbstwirksamkeit\\_D\\_A.pdf](http://www.pedocs.de/volltexte/2011/3931/pdf/ZfPaed_44_Beiheft_Krapp_Ryan_Selbstwirksamkeit_D_A.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>39</sup> Vgl. Hasselhorn/Gold, 2009<sup>7</sup>, S. 104

Auseinandersetzung mit dem Interessengegenstand. Diese insgesamt positiven emotionalen Erfahrungen und Assoziationen sind im Gedächtnissystem gespeichert und werden auch als „gefühlsbezogene Valenzen“ des Interesses bezeichnet (Schiefele 1996, 2001).<sup>40</sup>

Dass sich das große Interesse an Musik auch auf den aktiven Umgang des Musizierens bezieht, zeigen empirische Studien. So spielen nach den Angaben des Bildungsberichtes 2012<sup>41</sup> 44 % der 9 - 13 jährigen und 36 % der 13 - 18 jährigen ein Instrument.

Und laut JIM Studie 2011 lässt sich ebenfalls feststellen, dass das selbsttätige Musizieren in den letzten Jahren deutlich beliebter geworden ist (von 18 % auf 24 % im Zeitraum von 2005 - 2011), „sei es durch das Spielen eines Instruments oder die Mitwirkung in einem Chor.“<sup>42</sup>

In einer Untersuchung zur Eruiierung quantitativen und qualitativen Interessensspektren im Bereich des informellen Lernens, also außerhalb der Schule, konnte Hössl bei 10 bis 14 jährigen feststellen, dass

- sich die Mehrheit trotz eines umfassenden Medien- und Konsumangebots nicht mit Zuhören oder Zuschauen begnügt, sondern auch selbst gerne Musik macht,
- aktives Handeln (auch musikalisches) eindeutig größere Bedeutung hat als eher passive Beschäftigungen,
- Kinder bei ihren Aktivitäten die Herausforderung sowie Spaß und Leistung miteinander verbinden und
- sich Lern- und Aneignungsprozesse im außerschulischen Bereich häufig in der Peer-group ereignen.<sup>43</sup>

Unterstützt werden diese Thesen von einer Schweizer Pilotstudie zum Thema „Klassenmusizieren und Motivation“.<sup>44</sup> Die Ergebnisse dieser Untersuchung korrelieren in hohem Maße mit den theoretischen Überlegungen zur Interessenforschung und geben deutliche Hinweise für die musikdidaktische Praxis:

- Die Motivation erhöht sich bei kreativen Aktivitäten im Vollzug der Tätigkeit.

---

<sup>40</sup> Krapp/Ryan, 2002, S. 69

<sup>41</sup> Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. S. 164. Online: [http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb\\_2012.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>42</sup> JIM 2011, S. 7

<sup>43</sup> Vgl.: Hössl, Alfred: Spaß an der Sache, Bereitschaft zur Leistung, Anregungen durch Freunde. Erste Thesen zu den Interessen von 10- bis 14jährigen Kindern. In: Informelles Lernen in der Freizeit. Erste Ergebnisse des Projekts "Lebenswelten als Lernwelten". 2000, S. 11-16 Online: [http://www.dji.de/bibs/77\\_projektheft2.pdf](http://www.dji.de/bibs/77_projektheft2.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

<sup>44</sup> Bachmayer, Tito/Peter, Rainer: Klassenmusizieren und Motivation. Forschungsbericht. Forschungsbericht der Hochschule Luzern – Musik 2B. 2011. Online: [http://edoc.zhbluzern.ch/hslu/m/fb/2011\\_2B\\_Bachmayer-Peter.pdf](http://edoc.zhbluzern.ch/hslu/m/fb/2011_2B_Bachmayer-Peter.pdf) (Abfrage 15.09.2012)

- Das gemeinsame Musizieren ist Motivation genug und bedarf nicht zwingend einer zusätzlichen Gratifikation.
- Die Faktoren Spaß<sup>45</sup> und Gruppenarbeit werden beim Musizieren als besonders relevant eingestuft.
- Die Schüler wünschen sich abwechslungsreiche Unterrichtsmethoden, die besonders explorative Verfahren berücksichtigen.<sup>46</sup>

Im Sinne einer an der Lebenswelt orientierten Didaktik gilt es daher vielmehr darüber nachzudenken, wie didaktisch intentionale Vorhaben und eine an der Lebenswelt der Schüler orientierte Unterrichtsgestaltung aussehen könnte.

### **Weiterführende Überlegungen**

Im vorliegenden Beitrag sollte deutlich werden, dass

- Lernen als Konstruktionsprozess verstanden wird, dessen Ergebnisse als Konstrukte erachtet werden, die nicht lehrbar sind,
- der aktive Handlungsprozess ein wesentlicher Faktor bei kreativen Tätigkeiten ist,
- Interesse als Motivation verstanden wird, sich mit bestimmten Inhalte oder Lerngegenstände, in unserem Fall dem Klassenmusizieren, auch in formalen Lernkontexten intrinsisch motiviert auseinanderzusetzen (siehe Pilotstudie aus der Schweiz), wenn die gemeinsame Tätigkeit, hier Musizieren in der Gruppe, als freudvoll erlebt wird.

Daher sollten sich formale und informelle Lernstrukturen in hohem Maße gegenseitig ergänzen. Formale Lernstrukturen, die die Schüler durch das Klassenmusizieren erfahren, könnten in informelle Lebenswelten der Schüler musikalisch weitergeführt werden und umgekehrt.

Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, Unterricht solle sich ausschließlich dem Schülerwunsch unterordnen. Dadurch würden notwendige Herausforderungen, die Schüler erfahren müssen, außer Acht gelassen. Vielmehr soll für die Idee geworben werden, vorhandene informelle Lernerfahrungen in das Unterrichtsgeschehen zu integrieren.

---

<sup>45</sup> Siehe: Langer, Armin/Preyer, Christine/Waldauf, Martin: „Na, weil’s Spaß macht!“ Eine empirische Studie zu musikbezogenen Erinnerungen. In: Langer, Armin/Oebelsberger, Monika (Hg.): Sonderband 1. Wien 2006

<sup>46</sup> Vgl.: Bachmayer/Peter, 2011, S. 70-76

Auch wenn es problematisch ist, aus theoretischen Überlegungen oder Erkenntnisständen Schlussfolgerungen für die Praxis abzuleiten, sollen am Ende einige Anregungen für die Integration der informellen Lebenswelt angeführt werden:

- Förderung selbstständiger „Projekte“
- Gemeinsames Musizieren in informellen Kontexten fördern, z. B.
  - Probemöglichkeit für Schülerbands in der Schule zur Verfügung stellen
  - Schwarzes Brett für kreative Ideen anbringen
  - Ideenbörse Musik
  - Freifach Band
- Üben zu Hause: playbacks, minus one, in kleinen Ensembles, eigene Aufnahmen
- Hausaufgaben, z. B. diverse Versionen recherchieren
- Aufforderung Web 2.0 zum Austausch zu nutzen
- Spielen ohne Noten
- Spielen mit anderen unterstützen
- Auftrittsorte und Auftritt Gelegenheiten außerhalb der Schule unterstützen, gerade auch mit lokalen Ensembles usw.
- Eigeninitiativen der Schüler unterstützen
- Konzerte besuchen
- lokale Musiker in Schulprojekte integrieren

## **Literaturverzeichnis**

Akademie für Musikpädagogik. Online: <http://www.musikpaedagogik.de/seminare.htm>  
(Abfrage: 15.09.2012)

Bachmayer, Tito/Peter, Rainer: Klassenmusizieren und Motivation. Forschungsbericht. Forschungsbericht der Hochschule Luzern – Musik 2B. 2011. Online: [http://edoc.zhbluzern.ch/hslu/m/fb/2011\\_2B\\_Bachmayer-Peter.pdf](http://edoc.zhbluzern.ch/hslu/m/fb/2011_2B_Bachmayer-Peter.pdf) (Abfrage 15.09.2012)

Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatoren gestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Online: [http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb\\_2012.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

Dohmen, Günther: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. 2001. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online: <http://www.werkstatt->

[frankfurt.de/fileadmin/Frankfurter\\_Weg/Fachtagung/BMBF\\_Das\\_informelle\\_Lernen.pdf](http://frankfurt.de/fileadmin/Frankfurter_Weg/Fachtagung/BMBF_Das_informelle_Lernen.pdf)  
(Abfrage: 15.09.2012).

Europäische Kommission: Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. 2001. Online: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0678:FIN:DE:PDF> (Abfrage: 15.09.2012)

Europäische Kommission. Der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR). Online: [http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/eqf\\_de.htm](http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/eqf_de.htm) (Abfrage: 15.09.2012)

Gruhn, Wilfried: Der Musikverstand. Neurobiologische Grundlagen des musikalischen Denkens, Hörens und Lernen. Hildesheim 2008<sup>3</sup>

Hasselhorn, Marcus/Gold, Andreas: Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart 2009<sup>2</sup>

Hössl, Alfred: Spaß an der Sache, Bereitschaft zur Leistung, Anregungen durch Freunde. Erste Thesen zu den Interessen von 10- bis 14jährigen Kindern. In: Informelles Lernen in der Freizeit. Erste Ergebnisse des Projekts "Lebenswelten als Lernwelten". 2000. Online: [http://www.dji.de/bibs/77\\_projektheft2.pdf](http://www.dji.de/bibs/77_projektheft2.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

JIM-STUDIE 2011 Jugend, Information, (Multi-) Media  
Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Online: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

Krapp, Andreas/Ryan, Richard M.: Selbstwirksamkeit und Lernmotivation. S. 69. In: Jerusalem, Matthias [Hrsg.]; Hopf, Diether [Hrsg.]: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Weinheim, 2002. (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 44). Online: [http://www.pedocs.de/volltexte/2011/3931/pdf/ZfPaed\\_44\\_Beiheft\\_Krapp\\_Ryan\\_Selbstwirksamkeit\\_D\\_A.pdf](http://www.pedocs.de/volltexte/2011/3931/pdf/ZfPaed_44_Beiheft_Krapp_Ryan_Selbstwirksamkeit_D_A.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

Kaiser, Hermann J. Verständige Musikpraxis. Eine Antwort auf Legitimationsdefizite des Klassenmusizierens. In: Vogt, Jürgen (Hg.): Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik (ZfKM). Online: <http://zfk.org/10-kaiser.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

Klingler, Walter/Schaack, Jens: Hörfunk behauptet starke Position. In: Media Perspektiven. Online: [http://www.media-perspektiven.de/261.html?&tx\\_mppublications\\_pi1\[showUid\]=148&cHash=f2122d4664](http://www.media-perspektiven.de/261.html?&tx_mppublications_pi1[showUid]=148&cHash=f2122d4664)  
(Abfrage: 15.05.2012)

Kron, Friedrich W.: Grundwissen Didaktik. München 2008<sup>5</sup>

Langer, Armin/Preyer, Christine/Waldauf, Martin: „Na, weil’s Spaß macht!“ Eine empirische Studie zu musikbezogenen Erinnerungen. In: Langer, Armin/Oebelsberger, Monika (Hg.): Sonderband 1. Wien 2006

Langer, Armin: Motivationale Aspekte des Klassenmusizierens. Online: <http://www.musikpaedagogik.de/dokumente/Vortrag%20Langer%20MM%202009.pdf> (Abfrage 15.09.2012)

Langer, Armin: Wann funkt’s bei mir am meisten? Online: [http://www.musikpaedagogik.de/dokumente/Vortrag\\_LANGER2010.pdf](http://www.musikpaedagogik.de/dokumente/Vortrag_LANGER2010.pdf) (Abfrage 15.09.2012)

miz Deutsches Musikinformationszentrum. Sehdauer pro Tag und Tagesreichweiten des Fernsehens in Deutschland. Online: <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik73.pdf> sowie JIM-STUDIE 2011. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Online: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

Overwien, Bernd: Debatten, Begriffsbestimmungen und Forschungsansätze zum informellen Lernen und zum Erfahrungslernen. 2001. Online: <http://www.nun-dekade.de/fileadmin/nun-dekade/dokumente/dokumente/overwien.pdf> (Abfrage: 15.09.2012)

Overwien, Bernd: Stichwort Informelles Lernen.2005. Online: [www.uni-graz.at/overwien\\_informelles\\_lernen-2.doc](http://www.uni-graz.at/overwien_informelles_lernen-2.doc) (Abfrage: 15.09.2012)

Pape, Winfried: Jugend und Kultur. In: de la Motte-Haber, Helga/Neuhoff, Hans (Hg.): Musiksoziologie. Laaber, 2007

Roth, Gerhard: Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Berlin, 2001

Roth, Gerhard: Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? Vortrag Bremen 20. Juni 2002, Version vom 14.06.2003. Online: [http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_II/Grundschul\\_Paedagogik/content/Warum%20sind%20Lehren%20und%20Lernen%20so%20schwierig%20%28Gerhard%20Roth%29.pdf](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_II/Grundschul_Paedagogik/content/Warum%20sind%20Lehren%20und%20Lernen%20so%20schwierig%20%28Gerhard%20Roth%29.pdf) (Abfrage: 15.09.2012)

Schatt, Peter W.: Einführung in die Musikpädagogik. Darmstadt 2007

Seel, Norbert M.: Psychologie des Lernens: Lehrbuch für Pädagogen und Psychologen. München 2003<sup>2</sup>

Singer, Wolf: Der Beobachter im Gehirn. Frankfurt, 2002

Spitzer, Manfred: Von Geistesblitzen und Hirngespinsten. Stuttgart 2004

Zwölfter Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. 2005. Online: [http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/data/download/kjb\\_060228\\_ak3.pdf](http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/data/download/kjb_060228_ak3.pdf)

**Verwendete Lehrpläne:**

Lehrpläne von Hessen Gymnasialer Bildungsgang, Jahrgangsstufen 5 bis 13. Online: [http://www.hessisches-kultusministerium.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp.CMReader/HKM\\_15/HKM\\_Internet/med/a3e/a3e40e9f-ba45-b901-be59-2697ccf4e69f,22222222-2222-2222-2222-222222222222,true](http://www.hessisches-kultusministerium.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp.CMReader/HKM_15/HKM_Internet/med/a3e/a3e40e9f-ba45-b901-be59-2697ccf4e69f,22222222-2222-2222-2222-222222222222,true) (Abfrage 15.09.2012)

Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, Musik. Online: [http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/lehrplaene\\_download/gymnasium\\_g8/G8\\_Musik\\_Endfassung.pdf](http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/lehrplaene_download/gymnasium_g8/G8_Musik_Endfassung.pdf) (Abfrage 15.09.2012)

Mecklenburg-Vorpommern, RAHMENPLAN, Regionale Schule, Verbundene Haupt- und Realschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Integrierte Gesamtschule, Jahrgangsstufen 7 -1. Online: <http://www.bildungsserver-mv.de/download/rahmenplaene/rp-musik-7-10.pdf> (Abfrage 15.09.2012)